

# Menschenräuber und Erpresser

## Die Tätigkeit der amerikanischen Geheimpolizei in Wien — Das jüngste Opfer der CIC-Menschenräuber schildert seine Erlebnisse

Wir veröffentlichen heute die protokollierte Aussage des amerikanischen Staatsbürgers Walter Lauber, der am 14. Jänner in Wien von der amerikanischen Geheimpolizei verschleppt, jedoch später freigelassen wurde und der gestern mit seiner Familie aus seiner Wohnung in Hietzing, also aus dem Bereich der westlichen Spionagedienste, geflüchtet ist. Aus seiner Darstellung geht hervor, daß dieselben Methoden, wie sie der amerikanische Geheimdienst in dem Schauprozeß gegen das Ehepaar Rosenberg anwandte, indem er durch Erpressungen falsche Zeugenaussagen erzwang, auch im bevorstehenden Schauprozeß gegen die angeblichen Spione Kurt Ponger und Otto Verber zur Anwendung kommen sollen. Lauber rüchtete, weil man ihn zwingen will, in letzterem Prozeß als Belastungszeuge auszusagen. Seine Darstellung enthüllt gleichzeitig, daß in Oesterreich vom CIC in Kellergewölbem Gestapoverhöre durchgeführt werden.

### Der amerikanische Menschenraub

Am 14. Jänner erregte ein Vorfall in der Wollzeile großes Aufsehen. Ein amerikanisches Dienstauto, das in höchstem Tempo angefahren war, bremste scharf, und stellte sich quer vor einem Personenwagen. Aus dem Dienstauto sprangen zwei Männer, zerrten den Fahrer des Personenwagens in ihren Dienstwagen und fuhren mit rasender Geschwindigkeit davon. Der Verschleppte war Walter Lauber.

Dieser Menschenraub spielte sich fast gleichzeitig mit anderen Verschleppungen ab, die in der ganzen Welt größtes Aufsehen hervorgerufen haben. Es war die Verschleppung von Ponger und Ver-

ber, die vom CIC-Verhörkeller in einem Flugzeug nach Amerika entführt wurden. Lauber wurde später wieder freigelassen.

Wie sich später allerdings herausstellte, war diese „Freilassung“ nur ein Vorspiel zu einem noch größeren Verbrechen, das der amerikanische Geheimdienst mit ihm vorhatte.

Doch lassen wir ihn selbst erzählen. Lauber schilderte gestern einem Mitarbeiter der „Volksstimme“, was er seit jenem verhängnisvollen 14. Jänner erlebt hat:

### Wer ist Walter Lauber?

Ich bin von Geburt Oesterreicher, habe am Technologischen Gewerbemuseum in Wien studiert, später als Automechaniker, Maschinist und in anderen Berufen gearbeitet. Als Jude mußte ich 1938 aus Oesterreich flüchten und kam auf dem Umweg über die Schweiz und Frankreich, wo ich monatelang wegen unerlaubten Grenzübertritts eingesperrt worden war, nach den USA. Schon kurz nach Kriegsbeginn meldete ich mich freiwillig in die amerikanische Armee und erwarb die US-Staatsbürgerschaft. Mein erster Fronteinsatz war gegen die Japaner bei den Aleuten und später bei der Gebirgstruppe in Italien. Durch Schrapnellsplitter wurde ich kurz vor Kriegsende so schwer verwundet, daß ich bis 1946 im Spital lag und als 90prozentiger Kriegsinvalide pensioniert wurde.

### Zurück in die Heimat

Es zog mich nach meiner Heimat. Ich benützte die erste Gelegenheit, um mit meiner Familie nach Wien zurückzukehren und machte von dem mir als Kriegsinvalider zustehenden Recht Gebrauch, ein Stipendium zur Fortsetzung meines Studiums zu erwerben. Das war 1949. Ich traf zu meiner Freude

in Wien viele alte Bekannte, darunter auch die Herren Kurt Ponger und Otto Verber, die ich in Amerika kennen und als gute Kameraden schätzen gelernt hatte. Ich machte gern von Pongers Angebot Gebrauch, an einer Photoagentur, der „Central European Press“ (CEP) mitzuarbeiten, nicht um etwas dazuzuverdienen, sondern um wieder in eine produktive Arbeit zu kommen.

### Verschleppt...

So verlief mein Leben zwischen Studium und Arbeit bis zum 14. Jänner 1950. An diesem Tag fuhr ich mit meinem Wagen, den ich als 90prozentiger Kriegsbeschädigter bekommen konnte, in die Wollzeile. Als ich anhielt, wurde mir plötzlich durch einen amerikanischen Dienstwagen die Fahrspur verstellt.

Zwei Männer stürzten sich auf mich, zerrten mich in ihren Wagen und einer setzte mir einen Revolver an die Brust.

Auf meinen bestürzten Ausruf „Was ist denn das?“ schrie er mich an: „Sie sind der Landesverräter gegen die USA, beschuldig und verhaftet.“ Ich konnte mich nicht wehren. Ehe ich richtig zur Besinnung kam, war der Wagen schon vor einer Villa in Wahrung angefahren und man schleppte mich durch einen Keller. Man durchsuchte mich nach Waffen. Natürlich vergeblich. In meiner Aktentasche, die aus meinem Wagen geholt wurde, befand sich nichts anderes als eine Bildreportage über — Hausaquarien, die ich für das „Blatt der Hausfrau“ vorbereitet hatte.

### Rosenberg oder Greenglass?

In dieser Nacht gab es für mich keinen Schlaf. Zum erstenmal in meinem Leben (Fortsetzung auf Seite 2)

3 Feb 53

BEST AVAILABLE COPY

## Menschenräuber und Erpresser

(Fortsetzung von Seite 1)

Ich lernte die Art des Verhörs kennen, wie ich sie nur aus den Schilderungen über Gestapoverhöre gelesen habe:

In einem kleinen Raum standen und saßen acht Beamte der Geheimpolizei um mich und pausenlos prasselten ihre Fragen und Rippenstöße auf mich nieder.

„Wissen Sie nicht, daß Ponger und Verber russische Spione sind? Haben Sie nichts von ihrer Tätigkeit bemerkt? Das muß Ihnen doch aufgefallen sein, Sie sind doch selbst mitbeteiligt!“

Ich sagte, daß ich keine Ahnung von all diesen Sachen habe, und forderte immer wieder, man solle mir, wenn man mich beschuldigt, doch Beweise vorlegen oder mich mit Leuten konfrontieren, die so etwas behaupten können.

„Das brauchen wir nicht mehr; Ponger und Verber haben bereits alles gestanden. Für Sie gibt es nur mehr eine Entscheidung: Sie können entweder ein Rosenberg oder ein Greenglass werden!“ war die Antwort.

Ich dachte einen Moment nach. Was hat das zu bedeuten? Ich wußte aus den Zeitungen, daß das Ehepaar Rosenberg wegen angeblicher Atomspionage unschuldig zum Tode verurteilt wurde, obwohl die bedeutendsten Juristen erklärt haben, daß hier ein Justizmord vorliegt.

Aber, wer ist Greenglass? Das ist doch einer „Zeuge“, auf dessen Aussage sich das Todesurteil stützt, obwohl jene Wissenschaftler, welche die Atombombe hergestellt haben, Professor Urey und Professor Oppenheim, auf dem Standpunkt stehen, es gibt gar kein Atombombengeheimnis. Ich sannerte mich, in mehreren Zeitungen die wissenschaftlichen Gutachten gelesen zu haben, wonach die geheimgehaltenen Produktionsmethoden von einem Mann ohne wissenschaftliche Bildung wie Greenglass wieder erfaßt noch weitergegeben werden können.

Plötzlich durchsuckte mich der Gedanke: man will mich also entweder als Spion anklagen, obwohl ich unschuldig bin, oder man will, daß ich gegen meine Freunde so aussage, wie es mir der CIC vorschreibt.

geholt. Man setzte mich in ein Auto und fragte: „Wissen Sie, wie weit es nach Tullin ist?“ Also will man mich doch noch Amerika verschleppen, soll ich doch ein Rosenberg werden? Denn ein Greenglass werde ich nicht. Aber die Fahrt ging in die Stadt zum amerikanischen Konsulat. Mit mir fuhr der Agent Leo, der mir selbst erzählt hatte, daß er von der amerikanischen Geheimpolizei in die KP Amerikas geschickt und dort als Spitzel entlarvt und hinausgeworfen wurde. Er soll, wie mir Wachposten zufüsterten, der „Kommunistenspezialist“ für ganz Europa sein. Nach zehn Tagen Ungewißheit und banger Sorge sah ich auf dem Konsulat zum erstenmal meine Frau wieder. Mit einigen freundlichen Worten entließ mich der Konsul A. Field, wobei er sogar etwas murmelte, das wie eine Entschuldigung klang.

### Amerikanische Verhörmethoden

Ein Verhör jagte das andere. Man sagte mir, auch meine Frau sei verhaftet, fügte zynisch hinzu, die Kinder seien schon in Pflege gegeben worden und ob mir im übrigen bekannt sei, daß mich meine Frau betrügt. Man deutete an, daß ich ebenso wie Ponger und Verber nach Amerika abtransportiert werde. Man ließ kein Mittel unversucht, um mich in stundenlangen Kreuzverhören durch falsche Nachrichten über meine Familie zu zerwürfen. Aber das aber mußte fehl schlagen, denn ich bin unschuldig. Schließlich wurde ich einem sogenannten „psychologischen Lügentest“ unterzogen, einer Prüfung durch einen „Geständnisapparat“.

### Die Geständnisapparatur versagt

Bei dieser Prozedur wird während der Befragung der Blutdruck, die Atmung und der Schwweißausbruch gemessen. Ein eigens aus Berlin herbeigeholter Geheimagent, der „Fachmann“ für solche Geständnisapparate ist, nahm hinter mir Aufstellung, die Apparatur wurde angeschlossen, und er blühterte abwechselnd belanglose Fragen und die schweren Beschuldigungen, die man gegen mich erhob. Zweimal wurde dieselbe Prozedur wiederholt. Aber, wie nicht anders möglich: das Ergebnis war nicht das vom CIC erhoffte.

Was bedeutet es für das Opfer, in diesem Fall für mich, daß ein solcher Test durchgeführt wird? Auch darüber ließ man mich nicht im unklaren. Man erklärte mir: „Fällt dieser Test für Sie ungünstig aus, so wird er ein schwerwiegendes Beweismittel gegen Sie sein. Fällt er günstig aus, machen wir Sie schon jetzt darauf aufmerksam, daß kein Gericht in Amerika die Tests als Entlastungsbeweis anerkennt.“ Und wie zum Hohn las man mir noch das Amendement zur amerikanischen Verfassung vor, daß jeder Bürger völlige Gewissungs- und politische Freiheit genießt.

### Entlassen . . .

Am Freitag, dem 21. Jänner, am zehnten Tag meiner Haft, wurde ich aus dem Zimmer

### ... aber vogelfrei

Man kann sich meine Freude vorstellen, wieder mit Frau und Kindern vereint zu sein! Aber diese Freude war nur kurz. Als ich das Konsulat aufsuchte, um den Paß meiner Frau verlängern zu lassen und meinen eigenen zurückzuverlangen, sagte man mir: „Ihr Paß ist vorläufig gesperrt. Ihre Frau kann um Verlängerung ansuchen.“ Tags darauf erhielt ich einen Telefonanruf von — Leo. Er wollte mich dringend sprechen. Es handelte sich aber nicht als Einladung, sondern als Vorladung. Was hätte er mir zu sagen? „Sie sind zwar frei, aber es ist Auslegungssache, ob Sie ein Spion sind oder nicht“, sagte er mir. Ich fertigte ihn ab: „Ich habe alles gesagt und habe nichts hinzuzufügen.“ Er wechselte das Thema. Er kam auf einen Punkt der stundenlangen Kreuzverhöre zurück: ob ich nicht berührt sei von den angeblichen Judenverfolgungen hinter dem Eisernen Vorhang und ob ich nicht deshalb bereit sei, gegen russische Spione wie Ponger und Verber auszusagen? Von Minute zu Minute wurde mir unheimlicher zumute. Der CIC will seine Opfer nicht aulassen. Und dieses Gefühl wurde zur Gewißheit. Tags darauf sagte mir Vizekonsul Spinx: „Die weitere Auszahlung Ihrer Pension, Ihres Stipendiums ist eingestellt. Weder Sie noch Ihre Frau erhalten einen Paß — außer, Sie fahren sofort nach Amerika.“ Nun war mir restlos klar, was man mit mir vorhat. Ich soll, obwohl ich nichts von einem Spionagefall weiß, erpreßt werden, als Belastungszeuge auftreten. Um in mir jeden Widerstand zu brechen, entzieht man mir meine Existenzgrundlage, sogar meine Invalidenpension, gibt man mich und meine Familie dem Hunger preis.

Man hat mich also nur freigelassen, weil man mich im Prozeß nicht als Häftling vorführen will, sondern einen „Freiwilligen“ braucht, und zu so einer Schurkerei wollte man mich durch Erpressungen bringen.

### Die Flucht

Was blieb mir nun noch übrig? Zeit meines Lebens war ich ein ehrlicher Mensch. Bei den „Roten Falken“ und in der Sozialistischen Jugend bin ich aufgewachsen. Später in Amerika gehörte ich der antifaschistischen Bewegung an und beteiligte mich an verschiedenen der Arbeit der Kriegsofferorganisation AVC (American Veterans Committee). Nie habe ich einer Partei, auch nicht der KP, angehört. Ich habe allerdings aus meiner antifaschistischen Ueberzeugung und meinem Bekenntnis zum Sozialismus nie — auch nicht bei den Verhören durch den CIC — ein Hehl gemacht. Und jetzt soll ich ein Schuft werden? Nein! Es blieb nur ein Ausweg: mich dem Zugriff der westlichen Geheimdienste zu entziehen. So bin ich gestern mit meiner Familie aus dem Bereich der westlichen Geheimdienste geflüchtet.